Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

**Band:** 15 (1925)

Heft: 32

**Artikel:** Auch ein Trost

Autor: Sutermeister, Eugen

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-644719

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 04.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

werden. Die Sozialdemokraten stellten in einer Interpellation die Forderungen auf, daß die Berbindung mit dem Vatikan vorläufig suspensiert werde und daß sich die Regierung einer eventuellen Rüdkehr des Runtius Marmaggi widersehen solle. Diese Forderungen wurden angenommen. Die Folge war eine partielle Ministerkrise. Der Sisenbahmminister Stribrny demissionierte. Seine Demission wurden angenommen und sein Vosten neu beseht. Da sich das Varlament zu den Serbstferien vertagt hat, kann man annehmen, daß die Kriss so rasch nicht gelöst sein werde, umsomehr, da Venesch dem Vatikan bereits deutlich zu verstehen gegeben hat, daß er Garantien fordere gegen eine Wiederholung von solchen kulturkämpferischen Demonsstrationen.

# Der Deutsche und wir andern.

(Aus dem Tagebuch eines Auslandschweizers.)

In Geselsschaft oder auf Reisen treffe ich gelegentlich begeisterte Verehrer der Schweiz. Das eine Mal ist es vielleicht ein G. m. b. H. Direktor, dem es in Ragaz so gut geschmeckt hat — vor allem ist er des Lobes voll über den "Maienfelder" —, daß er sich wieder nach Bellkartoffeln, sauren Gurken und Hering sehnte. Ober es ist ein Baron auf pommerschem Rittergut, der als Internierter in der Umgebung von Luzern geheiratet hat, und für den und seine Frau diese schöne Ede der Welt das Paradies bedeutet. Aber dann trifft man auch wieder Deutsche, Die von fühler Aufnahme, von einer gewissen Abwehr gegen sie berichten. Sie erklären das damit, daß man einem arm und machtlos gewordenen Bolk nicht mehr die Achtung von früher entgegenbringe. Der Tatbestand ist wohl kaum abzustreiten, aber die Erklärung trifft nicht zu. Bon einigen besonderen Bezirken in Europa abgesehen, nimmt man es heute nirgends mehr jemandem übel, von der oder jener Nationalität zu sein. Entscheidend ist nur, ob er zur angenehmen oder unangenehmen Sorte der menschlichen Rasse gehört. Aber da begleitet nun gerade den deutschen Menichen, der ins Ausland geht, ein leichtes Wölkchen schlechten Rufs. Er muß schuldig oder unschuldig unter der Erfahrung und Beobachtung des Auslandes leiden, daß es dem durchichnittlichen Deutschen an dem fehlt, was man Urbanität nennt, an jenem Schliff, an jener Einstellung, sich als Europäer, als Weltbürger zu bewegen. Früher — als das deutsche Reich start und reich war, glaubte der Deutsche aus patriotischem Ehrgefühl heraus verpflichtet zu sein, das Ausland besonders laut und aufdringlich davon zu überzeugen, daß der Betreffende den Borzug habe, ein Deutscher zu sein und sich daher erlauben musse, im Ausland deutsch, vor allem deutsch aufzutreten. Das hat dem Deutschen mehr geschadet, als er wahr haben will, und schadet ihm noch. Daher jene vorsichtige, fühle Abwehr, daher — unbeschadet das Geschäftliche — die Reserviertheit im Menschlichen.

Die Ausländer, die in Deutschland reisen oder leben, müßten in ihrer Heimat dafür wirken können, daß diese menschliche Differenz behoben wird. Aber was soll der z. B. dafür berufene Mann, der Korrespondent der ausländischen Zeitung, in dieser Richtung unternehmen, wenn er erlebt, was dieser Tage dem als Deutschenfreund bekannten Berliner Korrespondenten der römischen "Tribuna", Luigi Morandi, widerfahren ist. Morandi hat sein Ersebnis selber im "Berliner Tageblatt" geschildert.

Er saß fürzlich in einem Restaurant in Schlachtensee. Außer ihm, seiner Frau, einer Deutschöhmin, und einer befreundeten Dame mit Kind saßen an dem Tisch ein deutscher Herr mit einem Mädchen. Worandi sagt seiner Frau einige italienische Worte. Darauf der Deutsche in anmaßendem Tone: "Ich verbiete Ihnen, eine andere als die deutsche Sprache zu sprechen!" Auf einen ruhigen Einwand Morandisfährt der Deutsche mit erhobener Stimme und in drohendem

Tone fort: "Die Ausländer, die in Deutschland eine nichtbeutsche Sprache sprechen, gehören mit Fäusten traktiert; und das werde ich tun, wenn Sie italienisch reden!" Der Deutsche weigert sich, seinen Namen zu nennen, heht die anwesenden Gäste weiter auf. Als er erfährt, daß Morandis Frau deutscher Nationalität sei, scheut er sich nicht zu behaupten: "Eine Deutsche, die einen Ausländer heiratet, begeht eine ehrlose Sandlung!" Morandi wünscht nun die polizeiliche Feststellung des deutschen Selden. Ein Gewitter verhindert die telephonische Verständigung mit der Polizei. Rein Rellner des Cafés läßt sich dazu herbei, sich zur Polizeiwache zu begeben. Morandi geht selbst. Und in dieser Zeit hat sich der deutsche Seld, sowie die übrigen 100 Helden, die Zeugen der Anpöbelung waren, zur Flucht bequemt, nachdem sie Morandis Frau weiter beschimpft und bedroht hatten. Morandi erzählt: "Als ich mit der Polizei eintrat, waren die hundert Personen alle miteinander fortgegangen, um nicht gegen meinen Beleidiger Zeugmis ablegen zu müssen. Und es war doch nur eine Viertel-stunde vergangen." Mit Recht führt Worandi die Frage bei: "Was würden die in Italien weilenden hunderttausend Deutschen sagen, wenn die Italienier sie mit Fäusten zwin-gen wollten, italienisch zu sprechen?" Morandi wird objettiv genug sein, sich in seiner Arbeit nicht von der Bobelhaftigkeit des nationalistischen Selden beeinflussen zu lassen. Aber zu denken gibt es doch, daß sich hundert Personen, die Augen= und Ohrenzeugen gewesen, mit dem Rerl soli= darisch erklärt hatten. Zu denken gibt auch, daß in Nebenräumen des Lokals nationalistische Studenten und ehemalige Susarenoffiziere tagten.

Wir Nichtbeutsche lesen diese kleine, aber typische Geschichte und fragen uns, wie kann sich der Deutsche noch wundern, wenn wir mit gewissen Vorbehalten an ihn herantreten. Denn wie anders können wir solche Verstöße gegen die Gesehe der Urbanität abwehren als mit Reserve außerhalb des Geschäfts.

#### Auch ein Troft.

Wenn mitten dich im Glüdesscheine Aus heiterm Simmel traf ein Strahl, Erschütternd Geist dir und Gebeine, — Berzage nicht das eine Mal, Denn, ob es noch so schwerzlich sei: Es geht vorbei.

Und wenn ein Rummer dich zerquälte, So unermeßlich wie das Meer, Und jeder Trost und Bassam fehlte, — Das Eine stellt dich wieder her: Es rinnt der Zeiten Einersei: Es geht vorbei.

Wie bald doch kraft des Lichtes Mächten Du mit dem Leben dich versöhnst, Auch wenn in langen, bangen Nächten Du hoffnungslos in Schmerzen stöhnst, — Da kündet dir der Hahnenschrei: Es geht vorbei.

Wenn tiefe Schatten dich umfangen, Der Tod nun leise tritt herein, Den Leib nur langsam löst vom Bangen, — Gedulde dich, o dulde fein: Die Seele wird dir zeitig frei: Es geht vorbei.

Eugen Sutermeifter.